

läge ich fremd in einem Grab, und fremd berührt mich meine Zelle.

Vom Korridor her fällt Licht durch die Türspalten.

Aber dieses Licht leuchtet nicht, sondern gibt der schwarzen Eisentür nur einen strahlenden Rahmen, und wenn ich meinen Kopf, den ich unter der Decke verborgen halte, hervorstrecke, sehe ich die schwarze Türplatte in feuriger Einfassung.

Oft schon habe ich darüber nachgedacht, weshalb das Licht meine Zelle nicht erhellt und woran das wohl liegen mag. Immer wieder komme ich auf die Menschen zurück, die alles vorbedacht haben; Menschen, die dafür sorgen, daß man das einbrechende Licht nicht etwa für einen Weihnachtsbaum hält.

Die Glocken von der Stadt her vernimmt man deutlich. Daß man die Glocken in der Zelle hören kann, ist seltsam. Geht wohl irgendwo ein Mensch, der an uns Gefangene denkt? Steht wohl einer vor Glaserläden, vor einem hellen Schaufenster mit bunten Herrlichkeiten? Oh, die bewegte hastende Straße, auf der Menschen gehen dürfen, rasend im beseligenden Gefühl ihrer Freiheit! Wer denkt an die Gefangenen?

Weiter dröhnen die Glocken, und sie läuten die frohe Botschaft von der Befreiung der Menschheit.

Das sind wohl die Kinder des Oberaufsehers, die ich singen höre. Ich lausche angestrengt. Und ganz leise, aber deutlich höre ich:

„Vom Himmel hoch, da komm' ich her.“